

SUSAN ELIZABETH PHILLIPS  
Kein Mann für eine Nacht

### *Buch*

Sie war ein Star, ein erfolgreiches Model und am Anfang einer hoffnungsvollen Karriere als Schauspielerin. Doch eines Tages ließ Fleur Savagar alles zurück und verschwand spurlos von der Bildfläche. Was niemand ahnte: Hinter der Fassade der strahlenden Schönheit verbarg sich in Wahrheit eine schwer verletzte Seele. Es scheint, als hätte sie ihr Leben lang jeder nur benutzt oder verraten: Ihr Vater, der kaltherzige französische Graf Alexi Savagar, interessierte sich erst für sie, als aus dem hässlichen Entlein ein wundervoller Schwan geworden war. Ihre Mutter, die in der Karriere ihrer Tochter die Erfüllung ihrer eigenen Wünsche und Träume fand. Und Jake Koranda, der Mann, den Fleur von ganzem Herzen liebte und ihm vertraute? Belog er sie tatsächlich für seinen eigenen Erfolg?

Sechs Jahre lang hat niemand etwas von Fleur gehört. Jetzt ist das Glitter Baby der New Yorker High Society zurück – etwas älter und umso schicker und eleganter. Und die Gerüchteküche brodelt. Doch diesmal sind die Karten neu gemischt, Fleur weiß, was sie kann und will. Eigensinnig stellt sie sich ihrer intriganten Familie entgegen, raffiniert rächt sie sich an ihren Feinden – und dann beginnt sie mutig den Kampf um ihre wahre Liebe ...

### *Autorin*

Susan Elizabeth Phillips ist eine der meistgelesenen Autorinnen der Welt. Ihre Romane erobern jedes Mal auf Anhieb die Bestsellerlisten in Deutschland, England und den USA. Die Autorin lebt mit ihrem Mann und zwei Söhnen in der Nähe von Chicago.

Weitere Informationen finden Sie unter:

[www.susan-elizabeth-phillips.de](http://www.susan-elizabeth-phillips.de)

und unter: [www.susanelizabethphillips.com](http://www.susanelizabethphillips.com)

### *Liste lieferbarer Titel*

Verliebt, verrückt, verheiratet (35339) – Bleib nicht zum Frühstück (35029) – Küss mich, Engel (35066) – Träum weiter, Liebling (35105) – Kopfüber in die Kissen (35298) – Wer will schon einen Traummann? (35394) – Ausgerechnet den? (35526) – Der und kein anderer (35669) – Dinner für drei (35670) – Vorsicht, frisch verliebt (35829) – Komm und küss mich (36023) – Frühstück im Bett (35830) – Die Herzensbrecherin (36290) – Küss mich, wenn du kannst (36299) – Mitternachtsspitzen (36605) – Dieser Mann macht mich verrückt (36300)

Susan Elizabeth Phillips

Kein Mann  
für eine Nacht

Roman

Aus dem Amerikanischen  
von Beate Darius

blanvalet  
AVENUE

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel  
»Glitter Baby« bei Harper Collins, New York.

Dieser Roman ist bereits 1987 unter dem Titel »Glitter Baby« erschienen.  
Er wurde 2007 von der Autorin vollständig überarbeitet und für diese  
Ausgabe völlig neu übersetzt.



**FSC**

Mix

Produktgruppe aus vorbildlich  
bewirtschafteten Wäldern und  
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. 565-COC-1940  
www.fsc.org  
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier  
*Holmen Book Cream* liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

1. Auflage

Deutsche Erstausgabe Mai 2008 bei Blanvalet,  
einem Unternehmen der Verlagsgruppe  
Random House GmbH, München.

Copyright © Susan Elizabeth Phillips, 1987, 2008  
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2008  
by Blanvalet Verlag, München, in der  
Verlagsgruppe Random House GmbH.

Umschlaggestaltung: HildenDesign, München  
Umschlagmotiv: mauritius/age

TKL/MD · Herstellung: Heidrun Nawrot

Satz: DTP Service Apel, Hannover

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-36981-2

[www.blanvalet.de](http://www.blanvalet.de)

Liebe Leserinnen und Leser,

ich freue mich, dass mein lange vergriffener erster zeitgenössischer Roman endlich wieder in den Buchhandlungen erhältlich ist. In eigener Sache hoffe ich natürlich auch, dass damit die Flut von E-Mails ein Ende hat, die auf eine Neuveröffentlichung des Titels drängten. Es hat ein wenig gedauert, der Geschichte neuen Glanz zu verleihen. Ich wollte stärker auf die Protagonisten eingehen, die mir so sehr ans Herz gewachsen sind, neue Handlungsstränge einflechten, frühere vertiefen.

»Kein Mann für eine Nacht« ist hinsichtlich Charaktere, Handlung und Schauplätze mein vielleicht facettenreichstes Buch. Dabei geht es um zwei faszinierende Menschen: »Glitter Baby« Fleur Savagar, ein hässliches Entlein, das nicht glauben mag, dass es sich in einen wunderschönen Schwan verwandelt hat, und Draufgänger Jake Koranda, der exakt den Typ erotischer, vielschichtiger Held verkörpert, über den ich persönlich am liebsten lese und schreibe.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch meinen vielen Lesern und Leserinnen in Deutschland danken, die mit Spannung meine Romane erwarten. Ich darf Ihnen versichern, dass meine treuen Fans etwas ganz Besonderes für mich sind. Und jetzt darf ich Sie einladen: Suchen Sie sich

ein gemütliches Eckchen, legen Sie entspannt die Füße hoch und begleiten Sie mich auf eine Reise in die Welt des Glitter Baby.

Viel Spaß beim Lesen

Ihre Susan Elizabeth Phillips

# 1

Das Glitter Baby war zurückgekehrt. Sie blieb in dem bogenförmigen Eingang der Orlani Gallery stehen, um den Gästen der abendlichen Vernissage Gelegenheit zu geben, sie wiederzuerkennen. Das leise Säuseln höflicher Partyunterhaltung vermischte sich mit dem Straßenlärm. Die Kunstmäzene gaben sich den Anschein, als würden sie die afrikanischen Jungen Wilden begutachten, deren Bilder sich an den Wänden reihten. Der Duft von Joy, Gänseleberpastete und Geld hing in der Luft. Vor sechs Jahren war sie eines der berühmtesten Gesichter Amerikas gewesen. Ob man sich noch an sie erinnerte, überlegte das Glitter Baby. Und wenn nicht? Wie würde sie das wegstecken?

Sie blickte mit einstudierter Lässigkeit geradeaus, ihre Lippen leicht geöffnet und ihre ringlose Hand locker in die Hüfte gelegt. In ihren Riemchenstiletto war sie über einen Meter achtzig groß, eine auffallend schöne Amazone mit einer Wahnsinnsmähne, die ihr über die Schultern fiel. Die New Yorker Starcoiffeure machten sich einen Spaß daraus, die Haarfarbe mit nur einem einzigen Begriff zu umschreiben. Sie kreierte Attribute wie »Champagnersorbet«, »Buttertoffee« oder »Vanilleparfait«, aber nichts traf es so richtig, da das Licht ihren naturblonden Haaren ungewöhnliche Reflexe verlieh.

Aber nicht nur ihre wallenden Locken inspirierten zu poetischen Höhenflügen. Alles an dem Glitter Baby verlei-

tete zu Superlativen. Jahre zuvor hatte ein aufgebracht Moderedakteur seinen Assistenten gefeuert, weil er die viel gerühmten Augen schnöde als »haselnussbraun« bezeichnet hatte. Der Chef des Modemagazins hatte den Artikel neu verfasst und darin Fleur Savagars Iris als »ein flirrendes Pastell von Gold, Türkis und Smaragdgrün« umschrieben.

An diesem Septemberabend des Jahres 1982 war Glitter Baby attraktiver denn je. Ein Hauch von Überheblichkeit zeigte sich in ihren überhaupt nicht haselnussbraunen Augen, ihr fein modelliertes Kinn umspielte eine Spur von Arroganz, aber im Innern empfand Fleur Savagar totale Panik. Sie atmete tief durch und schärfte sich ein, dass das Glitter Baby inzwischen erwachsen geworden war. Sie würde sich von niemandem mehr gängeln oder gar demütigen lassen.

Ihr Blick glitt über die Menge. Diana Vreeland, elegant in einem Abendcape von Yves Saint Laurent mit schwarzseidener Hose, begutachtete eben eine Bronzeskulptur aus Benin, während ein strahlender Michail Barischnikow inmitten einer Gruppe weiblicher Gäste stand, die sich mehr für russischen Charme erwärmten als für afrikanische Ethnokunst. In einer Ecke plauderten ein Fernsehmoderator und seine publikumswirksame Ehefrau mit einer französischen Schauspielerin in den Vierzigern, die sich nach einem heimlichen Facelifting das erste Mal wieder in die Öffentlichkeit wagte. Etwas entfernt davon stand die hübsche Vorzeigeehefrau eines Broadway-Produzenten, der für seine homosexuellen Neigungen bekannt war. Sie schien sich in ihrem Mollie-Parnis-Modell, das sie frivol bis zur Taille aufgeknöpft trug, erkennbar zu langweilen.

Fleurs Abendrobe hob sich von allen anderen ab. Da-



für hatte ihr Designer gesorgt. »Du musst elegant aussehen, Fleur. Eleganz, Eleganz, Eleganz heißt das Zauberwort in dieser Ära der Stillosigkeit.« Er hatte bronzefarbenen Stretchsatin zu einem körperbetonten, ärmellosen Modell mit hohem Kragen und tiefem Rückenausschnitt verarbeitet. Unterhalb der Hüfte verlief der schmale Rock schräg angeschnitten bis zu den Knöcheln. Aus diesem diagonalen Seitenschlitz wogte eine Kaskade hauchzarter schwarzer Seidenspitze. Er zog sie mit der Seide auf, meinte, er sei gezwungen gewesen, mit dieser Camouflage-technik zu arbeiten, weil sie Schuhgröße zweiundvierzig habe.

Die Ersten drehten sich neugierig zu ihr um, und sie gewährte das plötzliche Wiedererkennen in ihren Gesichtern. Erleichtert atmete sie aus. Ein Raunen ging durch die Menge. Ein bärtiger Fotograf schwenkte seine Hasselblad von der französischen Actrice auf Fleur und schoss das Foto, das schon am nächsten Morgen die Titelseite der *Women's Wear Daily* schmücken sollte.

Von der gegenüberliegenden Seite des Raumes aus blinzelte Adelaide Abrams, die meistgelesene Klatschkolumnistin in New York, zu dem bogenförmigen Eingang hinüber. Das war doch nicht möglich! War Fleur Savagar endlich wieder aus der Versenkung aufgetaucht? Adelaide spurtete los und stieß mit einem millionenschweren Immobilienhai zusammen. Sie hielt wie wild Ausschau nach ihrem eigenen Hausfotografen und stellte dabei fest, dass *nafka* von *Harper's Bazaar* soeben die Kamera in Anschlag brachte. Sie schob sich rigoros an zwei völlig verblüfften Society-Schönheiten vorbei und stürzte sich mit einem professionellen Hechtsprung auf Fleur Savagar.

Fleur hatte das Rennen zwischen *Harper's* und Adelaide Abrams beobachtet und war sich nicht sicher, ob sie

erleichtert darüber sein sollte, dass Adelaide schneller gewesen war. Die Klatschkolumnistin war eine gewiefte alte Krähe und würde sich mit Halbwahrheiten und schwammigen Antworten sicher nicht abwimmeln lassen. Andererseits brauchte Fleur ein bisschen Publicity.

»Fleur! Grundgütiger, Sie sind es wirklich! Ich kann es kaum fassen, obwohl ich es mit eigenen Augen sehe! Mein Gott, Sie sehen toll aus!«

»Sie aber auch, Adelaide«, versetzte Fleur mit dem ihr eigenen weichen, leicht melodischen Akzent des Mittleren Westens. Keiner der Umstehenden hätte darauf getippt, dass Englisch nicht ihre Muttersprache war. Sie beugte sich herunter für den obligatorischen Luftkuss, denn Adelaide reichte ihr gerade einmal bis zum Kinn. Woraufhin die hennagefärbte Journalistin Fleur in den hinteren Bereich des Saals zog und damit geschickt vor den anderen Pressevertretern abschottete.

»1976 war ein denkbar schlimmes Jahr für mich, Fleur.« Adelaide seufzte theatralisch. »Damals ging ich durch die Menopause. Gute Güte, dass Sie niemals durchmachen mögen, was ich durchgemacht habe. Es hätte mich extrem aufgebaut, wenn Sie mir die Story gegeben hätten. Aber ich schätze, Sie hatten anderes im Kopf als mich. Dann, als Sie schließlich wieder in New York auftauchten ...« Sie drohte Fleur scherzhaft mit dem Finger. »Ich muss gestehen, Sie haben mich enttäuscht.«

»Alles zu seiner Zeit.«

»Mehr haben Sie dazu nicht zu sagen?«

Fleur schenkte ihr ein, wie sie hoffte, geheimnisvolles Lächeln und nahm ein Glas Champagner von einem der vorbeigleitenden Kellner.

Adelaide nahm sich ebenfalls ein Glas. »Ihr erstes *Vogue*-Cover werde ich im Leben nicht vergessen. Diese Sta-

tur ... und diese auffallend großen Hände. Keine Ringe, kein Nagellack. Auf dem Titelblatt trugen Sie einen Nerz und ein Diamantencollier von Harry Winston, das sicher locker eine Viertelmillion Dollar kostete.«

»Ich entsinne mich.«

»Keiner konnte es so richtig fassen, dass Sie plötzlich von der Bildfläche verschwanden. Und dann Belinda ...« Ein berechnender Ausdruck glitt über ihr Gesicht. »Haben Sie sie in letzter Zeit gesehen?«

Fleur verspürte wenig Lust, über Belinda zu reden. »Ich war länger in Europa. Ich wollte ein bisschen was Neues ausprobieren.«

»Das kann ich nachvollziehen. Sie waren ein junges Mädchen. Und Ihre Kindheit verlief ja wohl nicht besonders rosig. Zudem war es Ihr erster Film. Die Leute in Hollywood sind meist nicht besonders sensibel, anders als wir New Yorker. Sechs Jahre sind eine lange Zeit. Was haben Sie denn so alles ausprobiert?«

»Das ist eine längere Geschichte.« Fleurs Blick glitt durch den Saal, ein Signal, dass das Thema für sie beendet war.

Adelaide blieb hartnäckig. »Na, wenn schon, meine Liebe, verraten Sie mir Ihr Geheimnis? Kaum zu glauben, aber Sie sehen noch besser aus als mit neunzehn.«

Das Kompliment machte Fleur hellhörig. Wenn sie sich gelegentlich ihre Fotos anschaute, nahm sie zwar die Schönheit wahr, die andere in ihr sahen, aber es schien ihr zugleich so distanziert, als zeigten die Aufnahmen eine Fremde. Sicherlich waren ihre Züge mit den Jahren ebemäßiger und reifer geworden, aber sie konnte nicht einschätzen, wie andere die Veränderungen wahrnahmen.

Fleur war nicht eitel, weil sie schlicht nie verstanden hatte, warum man so viel Tamtam um sie machte. Sie

fand ihr Gesicht zu herb. Die Wangenknochen, die Fotografen und Moderedakteure zu Begeisterungstürmen hinrissen, zu maskulin. Hinzu kamen ihre Körperlänge, die großen Hände, die riesigen Füße ... einfach unmöglich.

»Ich glaube wohl eher, dass Sie ein Geheimnis haben«, erwiderte Fleur schlagfertig. »Ihre Haut sieht nämlich fantastisch aus.«

Adelaide tat einen kurzen Augenblick lang geschmeichelt, ehe sie bescheiden abwinkte. »Erzählen Sie mir von Ihrem Kleid. So etwas hab ich Jahre nicht mehr gesehen. Es erinnert mich daran, was Mode einmal war, bevor ...« Sie nickte kaum merklich in Richtung der schamlos aufgeknöpften Produzentengattin. »... bevor Geschmacklosigkeit Stilgefühl ersetzte.«

»Der Designer wird später noch vorbeischaun. Er ist ein außergewöhnliches Talent. Im Übrigen kennen Sie sich bereits.« Fleur lächelte. »Entschuldigen Sie, aber ich muss kurz mit der Redakteurin von *Harper's* plaudern, sonst brennt sie Ihnen mit ihrer Zigarette noch ein Loch in den Rücken.«

Adelaide packte sie am Arm, und Fleur bemerkte echte Betroffenheit in ihrer Miene. »Warten Sie. Bevor Sie sich umdrehen, sollten Sie wissen, dass Belinda gerade gekommen ist.«

Unvermittelt wurde Fleur von einem leichten Schwindelgefühl erfasst, etwa so, als wäre sie zu hastig aufgestanden. Das hatte sie nicht einkalkuliert. Wie dumm von ihr. Sie hätte damit rechnen müssen ... Bestimmt beobachteten sie bereits sämtliche Gäste. Sie drehte sich langsam um.

Belinda löste eben den Schal, den sie um den Kragen ihres eleganten Zobelmantels geschlungen hatte. Als sie

Fleur sah, erstarrte sie mitten in der Bewegung. Ihre unvergleichlichen hyazinthblauen Augen weiteten sich.

Belinda war fünfundvierzig, blond und sehr attraktiv. Ihr Gesicht war faltenlos, ihre schlanken, wohlgeformten Beine steckten in kniehohen weichen Lederstiefeln. Seit den fünfziger Jahren trug sie die gleiche Frisur – einen perfekt gestylten Bob wie Grace Kelly seinerzeit in dem Psychodrama *Bei Anruf Mord* – und sah damit immer noch topmodisch aus. Ohne die Umstehenden auch nur eines Blickes zu würdigen, strebte sie auf Fleur zu. Unterwegs streifte sie ihre Handschuhe ab und stopfte sie in die Manteltaschen.

Belinda merkte nicht, dass einer ihrer Handschuhe zu Boden fiel. Sie sah nur ihre Tochter. Ihr Glitter Baby.

Belinda hatte sich den Namen ausgedacht. Er passte perfekt auf ihre bezaubernde Fleur. Sie legte ihre Hand auf das kleine Amulett, das sie seit langem zum ersten Mal wieder an einer Kette unter ihrem Kleid trug. Flynn hatte es ihr geschenkt, damals während der unbeschwertesten Zeit im Garden of Allah. Aber damit hatte es eigentlich gar nicht angefangen.

Der Anfang: Sie erinnerte sich noch genau an den Tag, als alles begonnen hatte. An jenem Donnerstag im September 1955 war es selbst für südkalifornische Verhältnisse extrem heiß gewesen. An dem Tag hatte sie James Dean kennen gelernt ...

## 2

Belinda Britton nahm ein Exemplar der *Modern Screen* aus dem Zeitschriftenregal im Schwab's Sunset Boulevard Drugstore. Sie brannte darauf, sich Marilyn Monroes neuesten Spielfilm *Das verflixte 7. Jahr* anzuschauen, obwohl sie ihr einen anderen Filmpartner als Tom Ewell gewünscht hätte. Tom Ewell konnte sie einfach nichts abgewinnen. Sie hätte Marilyn lieber noch einmal an der Seite von Robert Mitchum gesehen, wie seinerzeit in *Fluss ohne Wiederkehr*, oder mit Rock Hudson oder, besser noch, mit Burt Lancaster.

Vor einem Jahr hatte Belinda sich unsterblich in Burt Lancaster verliebt. Bei *Verdammt in alle Ewigkeit* war sie dermaßen hingerissen gewesen, als hätte er in der dramatisch wogenden Meeresbrandung nicht Deborah Kerr umschlungen und geküsst, sondern sie. Ob Deborah Kerr ihm dabei die Lippen geöffnet hatte, überlegte sie. Wohl kaum, dafür war die kühle, beherrschte Deborah nicht der Typ. Hätte Belinda die Rolle bekommen, hätte sie Burt Lancaster zweifellos richtig geküsst. So viel stand für sie fest.

In ihrer Fantasie war es dämmrig am Set und der Regisseur gerade abgelenkt. Aus irgendeinem Grund filmte die Kamera weiter. Und Burt streifte ihr die Träger des cremeweißen Einteilers von den Schultern, streichelte sie und hauchte »Karen«, weil das ihr Filmname war. Er wusste natürlich, dass sie Belinda hieß, und als er seinen Kopf über ihre Brüste neigte ...

»Entschuldigen Sie, Miss, könnten Sie mir bitte ein Exemplar des *Reader's Digest* überreichen?«

Das Wellenrauschen wurde ausgeblendet, wie im Film.

Belinda kam der Bitte nach, stellte *Modern Screen* zurück und nahm sich eine *Photoplay* mit Kim Novak auf dem Titel. Ein halbes Jahr lang hatte sie heimlich von Burt Lancaster und Tony Curtis oder anderen Leinwandgrößen geträumt. Sechs Monate, dann hatte sie ihren Entschluss gefasst. Ob ihre Eltern sie vermissten? Wahrscheinlich waren sie froh, dass ihr Kuckucksei endlich weg war. Sie schickten ihr jeden Monat einen Scheck über hundert Dollar, damit sie keine miesen Aushilfsjobs annehmen musste. Zumal dergleichen von ihren vornehmen Freunden in Indianapolis wenig geschätzt worden wäre, wenn sie davon Wind bekommen hätten. Bei ihrer Geburt waren ihre gut betuchten Eltern beide um die vierzig gewesen. Sie hatten ihre einzige Tochter auf den Namen Edna Cornelia Britton getauft. Sie war kein Wunschkind gewesen. Ihre Eltern waren zwar nicht direkt streng, aber kühl und distanziert. Das Mädchen wuchs mit dem bedrückenden Gefühl auf, ihnen lästig zu sein. Viele beteuerten, sie sei hübsch, ihre Lehrer bescheinigten ihr Intelligenz, aber was bedeutete das schon? Wie konnte jemand so Unscheinbares wie sie eine Koryphäe werden?

Mit neun entdeckte Belinda, dass sie diese negativen Empfindungen nicht mehr berührten, sobald sie im Palace Theater saß und sich vorstellte, eine jener hinreißenden Göttinnen zu sein, die dort oben über die Leinwand schwebten. Wunderschöne Geschöpfe mit unvergleichlichen Gesichtern und Körpern. Diese Frauen waren Auserwählte, und sie verinnerlichte den Vorsatz, eines Tages eine ebenso berühmte Filmschönheit zu sein, da-

mit sie nie wieder das Gefühl der Unscheinbarkeit haben müsste.

»Das macht fünfundzwanzig Cent, schönes Kind.« Der junge Mann an der Kasse, ein attraktiver Blondschoopf mit strahlendem Zahnpastalächeln, war ganz offensichtlich ein arbeitsloser Schauspieler. Sein Blick glitt anerkennend über Belinda, die ein modisch bleistiftschmales marineblaues Hemdblusenkleid mit weißem Revers trug und um die Taille einen mohnroten Lackledergürtel geschlungen hatte. Das Kleid erinnerte an den Stil, den Audrey Hepburn bevorzugte, auch wenn Belinda sich mehr für den Grace-Kelly-Typ hielt. Viele meinten, dass sie wie Grace aussähe. Um die Ähnlichkeit noch zu verstärken, hatte sie sich ihre Haare nach ihrem Idol schneiden lassen.

Die Frisur schmeichelte ihren aparten, fein geschnittenen Zügen. Ihre Lippen hatte sie mit einem schimmernden Rot nachgezogen, die hohen Wangenkonturen mit ein paar Tupfern von Revlons neuestem Cremerouge betont. Diesen Trick hatte sie aus einem *Movie-Mirror*-Artikel von Bud Westmore, dem gefragten Make-up-Stylisten der Stars. Ihre hellen Wimpern tuschte sie mit dunkelbrauner Mascara, was ihr attraktivstes Attribut unterstrich: die unvergleichlich strahlenden Augen, hyazinthblau und unschuldig-naiv.

Der Blonde mit dem Zahnpastalächeln lehnte sich über den Tresen. »In einer Stunde habe ich frei. Keine Lust, nachher mit mir ins Kino zu gehen? Unten an der Straße läuft *Und nicht als ein Fremder*.«

»Nein, danke.« Belinda legte einen Schokomintriegel zu ihrer Zeitschrift und schob eine Eindollarnote über den Tresen. Die Schokolade und das aktuellste Filmmagazin waren ihr üblicher Einkauf, den sie zweimal pro



Woche in diesem bei Stars beliebten Drugstore am Sunset Boulevard tätigte. Bislang hatte sie Rhonda Fleming an der Theke erspäht, die eine Flasche Cremeshampoo gekauft hatte, und Victor Mature, der ihr am Eingang entgegengekommen war.

»Wie wär's am Wochenende?« Der junge Kassierer blieb hartnäckig.

»Hab leider keine Zeit.« Belinda nahm das Wechselgeld in Empfang und bedachte ihn mit einem wehmütigen Blick, der ihm das Gefühl vermittelte, dass sie sich immer mit bittersüßem Bedauern an ihn erinnern würde. Sie genoss die Wirkung, die sie auf Männer hatte, und tippete darauf, dass es an ihrem hübschen Äußeren lag. Oder auch daran, dass sie Männern das Gefühl gab, selbstbewusster, intelligenter und maskuliner zu wirken, als sie es in Wirklichkeit waren. Etliche Frauen hätten diese Gabe schamlos für ihre Zwecke ausgenutzt, Belinda jedoch war nicht eigennützig.

Ihr Blick streifte einen jungen Mann, der in einer Ecke über einem Buch saß und einen Kaffee trank. Schlagartig bekam sie Herzflattern, obwohl sie sich einredete, dass sie sich bestimmt täuschte. Sie dachte so oft an ihn, dass sie wohl schon Halluzinationen hatte. Einmal war sie einem Mann fast zwei Kilometer weit gefolgt, um dann festzustellen, dass er im Gegensatz zu dem Mann in ihren Träumen eine hässliche Knollennase hatte.

Halb gespannt, halb skeptisch schlenderte sie zu der Sitzecke. Als er nach einem Päckchen Chesterfield griff, bemerkte sie seine angeknabberten Fingernägel. Er tippete sich mit dem Handrücken eine Zigarette aus der Packung. Mit angehaltenem Atem wartete Belinda darauf, dass er den Kopf hob. Ringsum war alles ausgeblendet. Alles bis auf den Beau in der Sitzecke.

Er steckte die Zigarette in den Mundwinkel, drehte eine Buchseite um, drückte mit dem Daumen ein Briefchen Streichhölzer auf. Sie hatte die Eckbank fast erreicht, als er das Zündholz ansteckte und aufblickte. Plötzlich schaute Belinda durch grauen Rauchnebel hindurch in die blauen Augen von James Dean.

Augenblicklich befand sie sich wieder in Indianapolis im Palace Theater. Der Film hieß *Jenseits von Eden*. Sie hatte in der letzten Reihe gesessen, als sein umwerfendes Gesicht überlebensgroß die Leinwand ausfüllte. Belinda war schwer beeindruckt gewesen. Ein Feuerwerk explodierte in ihrem Kopf, sekundenlang stockte ihr der Atem.

Bad Boy James Dean, mit dem verträumten Blick und dem schiefen Grinsen. Bad Boy Jimmy, der das Leben auf die leichte Schulter nahm. Seit jenem Augenblick im Palace Theater bedeutete er alles für sie. Er war der Rebell ... der Traumprinz ... der leuchtende Stern am Firmament. Seine lässige Körperhaltung, der arrogante Zug um das kantige Kinn signalisierten ein unerschütterliches Selbstverständnis. Sie hatte diese Botschaft aufgesaugt wie ein Schwamm und war mit neu gewonnenem Selbstbewusstsein aus dem Kino spaziert. Einen Monat vor ihrem Highschool-Abschluss hatte sie auf dem Rücksitz eines Oldsmobile ihre Unschuld verloren, an einen Jungen, dessen Schmollmund sie an Jimmy erinnerte. Nachher hatte sie ihren Koffer gepackt, sich heimlich aus ihrem Elternhaus gestohlen und war zur Bushaltestelle von Indianapolis geschlichen. In Hollywood hatte sie ihren Namen in Belinda geändert. Von wegen Edna Cornelia – das war einmal!

Jetzt stand sie vor ihm, und ihr Herz vollführte einen wilden Tanz. Mist, dass sie nicht ihr enges, kleines

Schwarzes trug. Dazu eine dunkle Sonnenbrille, ihre höchsten Hacken, den blonden Pagenkopf auf einer Seite verrückt mit einem Schildpattkamm zurückgesteckt.

»Ich ... ich liebe Ihren Film, Jimmy.« Ihre Stimme vibrierte wie eine zu straff gespannte Violine. »*Jenseits von Eden*. Ich liebe ihn.« *Und ich liebe dich. Du kannst dir gar nicht vorstellen, wie sehr ich dich liebe.*

Er balancierte die Zigarette auf den vollen Lippen, blinzelte mit halb geschlossenen Lidern in den Rauch. »Ach ja?«

Er sprach sie an! Sie konnte es kaum fassen. »Ich bin Ihr größter Fan«, stammelte sie. »Ich kann nicht mehr zählen, wie oft ich mir *Jenseits von Eden* angeschaut habe.« *Oh, Jimmy, du bist alles für mich! Ich liebe nur dich.* »Der Film ist großartig. Und Sie waren großartig.« Sie betete ihn mit Blicken an, ihre strahlenden Augen hingerissen vor Liebe und Bewunderung.

Dean zuckte seine sehnigen, schmalen Schultern.

»Ich kann es kaum erwarten, bis Ihr neuer Film *Denn sie wissen nicht, was sie tun* in die Kinos kommt. Ich glaube, nächsten Monat, oder?« *Steh auf und nimm mich mit zu dir nach Hause, Jimmy. Bitte. Nimm mich mit zu dir und verführe mich.*

»Ja.«

Ihr Herz raste, dass ihr schwindlig wurde. Keiner verstand ihn so gut wie sie. »Wie ich hörte, soll *Giganten* Ihr nächster großer Film werden.« *Liebe mich, Jimmy. Ich geb dir alles, was du willst.*

Nach einem unverständlichen Grummeln steckte er die Nase wieder in sein Buch. Der Erfolg hatte ihn immun gegen Blondinen mit hyazinthblauen Augen gemacht, denen der Starfimmel aus den hübschen Gesichtern sprang. Sie fand sein Benehmen nicht mal unhöflich. Er war ein

Gigant, ein Gott. Und konnte sich dergleichen herausnehmen. »Danke«, murmelte sie, als sie zurücktrat. Und dann ein leise gehauchtes »Ich liebe dich, Jimmy«.

Dean hörte es nicht. Und wenn, ignorierte er es. Liebeserklärungen bekam er dauernd zu hören.

Belinda zehrte den Rest der Woche von der magischen Begegnung. Nach den Dreharbeiten in Texas käme er bestimmt wieder in Schwab's Drugstore, überlegte sie. Und beschloss, jeden Tag hinzugehen, bis er wieder auftauchte. Und sie würde auch nicht mehr verlegen herumstottern. Für gewöhnlich kam sie bei Männern gut an, und Jimmy bildete da gewiss keine Ausnahme. Sie würde ihr erotischstes Outfit anziehen, und dann müsste er sich in sie verlieben.

Sie trug das schlichte marineblaue Hemdblusenkleid, als sie am nächsten Freitagabend ihr schäbiges Apartment verließ, das sie sich mit zwei weiteren Mädchen teilte. Sie hatte ein Date mit Billy Greenway, einem aknenarbigem Castingassistenten bei der Paramount. Vor einem Monat hatte sie dort vorgesprochen. Ihrer Ansicht nach war sie zwar eines der hübschesten Mädchen in dem Warteraum gewesen, wusste aber immer noch nicht, ob sie dem Castingdirektor gefallen hatte. Billy erwartete sie vor dem Apartmentkomplex. Er hatte ihr hoch und heilig versprechen müssen, zu ihrem dritten Date eine Kopie von dem Memo des Castingdirektors mitzubringen. Im Gegenzug dafür wollte sie ihn ein bisschen fummeln lassen. Gestern hatte er sie angerufen und ihr mitgeteilt, dass er die Besetzungsliste habe.

Vor seinem Wagen riss er Belinda an sich und küsste sie stürmisch. Sie hörte das Rascheln von Papier in der Tasche seines Sporthemds und schob ihn von sich. »Ist das das Memo, Billy?«

Er küsste ihren Nacken. Sein aufgewühlter Atem erinnerte sie an all die rohen Burschen in Indiana, die sie hinter sich gelassen hatte. »Ich hab doch gesagt, ich bring es mit, oder?«

»Lass mich mal sehen.«

»Später, Baby.« Seine Hände glitten zu ihren Hüften.

»Du gehst mit einer Dame aus, und ich lass mich von dir nicht unter Druck setzen.« Sie strafte ihn mit einem eisigen Blick und glitt in den Wagen. Ihr war sonnenklar, dass sie die Liste erst sehen würde, wenn sie auf seine Spielregeln einging. »Wohin gehen wir heute Abend aus?«, fragte sie, als sie losfuhr.

»Was hältst du von einer Party im Garden of Allah?«

»Im Garden of Allah?« Belindas Kopf schnellte hoch. Während der vierziger Jahre war das Garden eines der renommiertesten Hotels in ganz Hollywood gewesen. Einige der großen Stars wohnten immer noch dort. »Wie kommst du denn an eine Einladung im Garden?«

»Ich hab da so meine Beziehungen.«

Eine Hand auf das Lenkrad gelegt, schlang er die andere um ihre Schulter. Wie von ihr erwartet, fuhr er nicht auf direktem Weg zu dem Hotel. Stattdessen steuerte er die gewundenen Straßen zum Laurel Canyon hinauf, bis er ein einsames Fleckchen fand. Er stellte den Motor aus und ließ den Schlüssel stecken, damit sie Radio hören konnten. Perez Prado spielte »Cherry Pink and Apple Blossom White«. »Belinda, weißt du, ich bin ganz verrückt nach dir.« Er knutschte ihren Hals.

Sie wünschte, er würde ihr das Memo geben, sie in Frieden lassen und mit ihr zu der Party weiterfahren. Andererseits war es das letzte Mal gar nicht so übel gewesen. Sie hatte die Augen geschlossen und dabei an Jimmy gedacht.

Bevor sie Luft holen konnte, schob er seine Zunge in ihren Mund. Sie gab leise ein würgendes Geräusch von sich und stellte sich spontan vor, er wäre Jimmy. *Bad Boy Jimmy, nimm dir, was immer du willst.* Ein kleines Stöhnen entfuhr ihren Lippen, als sie die raue, drängende Zunge spürte. *Bad Boy Jimmy, deine Zunge ist so süß.*

Er nestelte an den Knöpfen ihres Kleides, seine Zunge tief in ihrem Mund. Kalte Luft streifte ihren Rücken und ihre Schultern, als Billy ihr das Kleid bis zur Taille herunterstreifte und ihren BH wegschob. Hinter ihren fest zusammengekniffenen Lidern visualisierte sie Jimmy, der sie betrachtete. *Findest du mich schön, Jimmy? Ich mag es, wenn du mich anschaust. Ich mag es, wenn du mich berührst.*

Billys Hand schob sich über ihren Strumpf zu dem nackten Fleisch über ihrem Strumpfgürtel. Seine Finger glitten zwischen ihre Schenkel, spreizten ihre Beine. *Streichel mich, Jimmy. Ja, berühr mich. Schöner Jimmy. Oh ja.*

Er presste ihre Hand in seinen Schoß und rieb sie an seinem Hosenstoff. Sie riss die Augen auf. »Nein!« Sie zog die Hand weg und glättete ihr Kleid. »Ich bin doch kein Flittchen.«

»Ich weiß, ich weiß, Babe«, sagte er angespannt. »Du hast jede Menge Klasse. Aber du kannst mich doch nicht erst scharfmachen und dann eiskalt abfahren lassen.«

»Dein Problem, wenn du scharf bist. Im Übrigen, wenn es dir nicht passt, such dir eine andere.«

Das saß. Er fuhr den Wagen zurück auf die dunkle Landstraße. In brütendem Schweigen passierten sie den Laurel Canyon und bogen auf den Sunset Boulevard ein. Erst als er den Wagen auf dem Parkplatz vor dem Garden

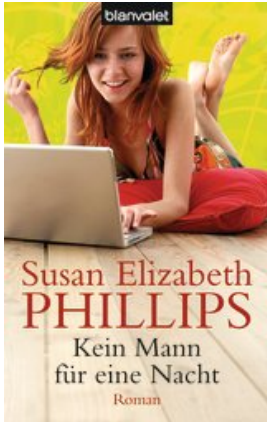
of Allah abgestellt hatte, griff er in seine Hemdtasche und fischte die von ihr mit Spannung ersehnte Liste heraus. »Versprich dir nicht zu viel davon.«

Ihr Magen krampfte sich schmerzhaft zusammen. Sie riss ihm das Blatt Papier aus der Hand und überflog die getippte Aufstellung. Sie musste die Seite zweimal durchgehen, ehe sie ihren Namen fand. Daneben stand ein Kommentar. Fassungslos starrte sie auf den Text. Erst allmählich begriff sie, was dort stand.

*Belinda Britton, las sie. Schöne Augen, große Titten, kein Talent.*

Das Garden of Allah war früher einmal Hollywoods beliebtester Tummelplatz gewesen. Ursprünglich das Anwesen von Alla Nazimova, der berühmten russischen Filmdiva, war es Ende der zwanziger Jahre in ein Hotel umgewandelt worden. Anders als das Beverly Hills und das Bel Air war das Garden nie richtig vornehm gewesen, seit seiner Eröffnung hatte es immer einen Hauch von Dekadenz verströmt. Trotzdem zog es die Stars hierher wie die Motten zum Licht. Sie kamen in die fünfundzwanzig Bungalows, die im spanischen Stil gehalten waren, und es herrschte ständig Party.

Tallulah Bankhead räkelte sich gern nackt am Pool, der wie das Schwarze Meer geformt war. Scott Fitzgerald traf sich mit Sheilah Graham heimlich in einem der Bungalows. Die Männer lebten dort zwischen ihren Ehen: Ronald Reagan, nachdem er sich von Jane Wyman getrennt hatte, Fernando Lamas nach Arlene Dahl. Während des goldenen Zeitalters kamen sie alle ins Garden: Bogart und sein Baby, Tyrone Power, Ava Gardner. Sinatra war da und Ginger Rogers. Drehbuchautoren saßen auf weißen Holzstühlen vor ihren Apartmenttüren und



Susan Elizabeth Phillips

**Kein Mann für eine Nacht**

Roman

eBook

ISBN: 978-3-641-03539-6

Blanvalet

Erscheinungstermin: November 2009

Sie war einmal ein Star, doch hinter der glänzenden Fassade des jungen Mädchens wohnte eine verwundete Seele. Jetzt, sechs Jahre später, stellt sich Fleur Savagar ihren Dämonen und beginnt den Kampf um ihr eigenes Glück: gegen ihre intrigante Familie, gegen ihre raffinierten Feinde und auch gegen Jake Koranda, den Mann, der ihr Herz auf immer gefrieren ließ. - Und der trotzdem noch heute ihre Knie weich werden lässt ...